

## **„Zwischen Luxuswelt und Müllplatz“**

Von Josephine Kolbe, Eva Mattfeld und Nele Steinmetz

Bilinguale 10. Klasse

Altes Kurfürstliches Gymnasium, Bensheim

Laut polternd rennt Pierre die Treppe zu seinem Zimmer hoch, reißt die Türe auf und schlägt sie mit einem ohrenbetäubenden Lärm wieder zu. Er weiß nicht wohin mit seinem Zorn. In seinen Ohren dröhnt es und es kommt ihm vor als explodiere er beinahe vor Wut. Wie oft hatte er diese Gefühle schon erlebt. Doch heute war es etwas anderes, nicht so wie sonst nach den gewöhnlichen Auseinandersetzungen mit seinem Vater. Pierre läuft in seinem Zimmer auf und ab. Er schmeißt sich aufs Bett, steht wieder auf, bleibt stehen und setzt sich schließlich wieder hin. In seinem Kopf scheint sich alles zu drehen. Erinnerungsfetzen schwirren überall umher. Pierre schließt die Augen und zwingt sich ruhig zu atmen. Allmählich beginnen sich seine Gedanken zu ordnen.

Der Kalender an der Wand zeigt den 1. Mai 2015. Für Europa bedeutet dieser Tag das 10 jährige Jubiläum des Eintritts der „neuen Staaten“, für Pierre bedeutet er seine so sehnsüchtig erwartete Volljährigkeit, denn genau vor 18 Jahren erblickte er zum ersten Mal das Licht der Welt.

Sein Geburtstag hatte sehr schön begonnen. Wie immer hatte er unzählige sehr kostbare Geschenke erhalten, seine Mutter hatte sich selbst wieder einmal im Kuchenbacken übertroffen und Annika, seine geliebte Annika, war überraschenderweise gekommen. Das schönste Geschenk für Pierre aber war seine mit diesem Alter erreichte Volljährigkeit, die ihm ermöglicht, nun endlich über sich selbst und über sein eigenes Leben zu bestimmen. Am Mittagstisch schlug dann aber plötzlich die fröhliche Feststimmung um, als ihm sein Vater verkündete, dass er nun mit 18 Jahren nun nicht mehr zur Schule gehen zu bräuchte, da er jetzt ja sowieso seinen gigantischen Chemiekonzern übernehmen würde. Er könnte nun mit seiner Einarbeitungszeit beginnen. Pierre traute seinen Ohren nicht. „Wie oft muss ich dir noch sagen, dass ich niemals deine Firma übernehmen werde?“, schrie er seinen Vater an, „ich kann jetzt über mich selbst bestimmen und da wir gerade beim Thema sind, ich habe mir natürlich nicht aus dem Kopf geschlagen, nach Deutschland zu gehen, um dort ein hauptberuflicher Umweltschützer zu werden. Du kannst mich von nun an nicht mehr aufhalten. Ich habe eigentlich gedacht, dass wir

in einer schöneren Art und Weise auseinander gehen könnten, aber du hast es ja so gewollt!“ Mit diesen Worten war Pierre aus dem Raum gestürzt.

Wie er nun auf seinem Bett sitzt und sich das Streitgespräch noch einmal durch den Kopf gehen lässt, spürte er, wie die Wut wieder in ihm hoch steigt. Warum muss er ihm sogar seinen Geburtstag vermiesen? Pierre schaut aus dem Fenster. Er sieht vorbei an der prachtvollen künstlichen Parkanlage rund um sein Haus, vorbei an dem riesigen Apparat, der das ganze Anwesen umgibt. Seit 2 Jahren ist sie nun im Einsatz, eine automatische Luftsäuberungsanlage, die per Knopfdruck die Schadstoffe und Abgase aus der Luft herausfiltert. Sein Blick gilt nur dem, was sich seiner Luxuswelt und Scheinidylle anschließt. Eine graue, verschmutzte Stadt, der Fluss voll von Ölteppichen und toter Fische und auf der anderen Seite die emporragende düstere Fabrik seines Vaters. „Und hier will er, dass ich mein Leben verbringe?“, fragt sich Pierre kopfschüttelnd. „Niemals!“ Pierre wendet sich vom Fenster ab und setzt sich wieder auf sein Bett. Obwohl sich Pierre ja eingestehen muss, dass es heute schon sehr viel besser aussieht als noch vor ein paar Jahren. Aber eine wirkliche Veränderung wird man wohl erst in Jahrzehnten erkennen können. Im Zeichen der zunehmenden Integration entschloss sich die EU, vermehrt auf Natur und Umwelt zu achten. Es wurde jedem Staat nahe gelegt, sich ein Vorbild an den bereits existierenden Umweltprojekten zu nehmen und von nun an mehr in die Umwelt zu investieren. Doch diese sogenannte „Umweltreform“ schien komischerweise an seiner Heimatstadt unbemerkt vorbei gegangen zu sein. Es interessierte niemanden, wie hoch die bewachsenen Müllberge rund um die Stadt waren, wie groß der Schadstoffanteil in der Luft ist und wie viele tote Fische im Fluss schwammen. Niemand investierte in Natur und Umwelt.

Früher interessierte es auch Pierre nicht, wie die Stadt rund um sein Haus aussah. Er war die kolossale Verschmutzung ja schon immer gewohnt. Außerdem kam er damit auch nicht allzu oft in Berührung, da die Luxusinsel, die sein Zuhause darstellte, ausgestattet war mit den neuesten technischen Möglichkeiten, wie zum Beispiel die computeranimierten Maschinen, die den ganzen Haushalt versorgten, sowie Pierres Superlaptop, mit dem er alles machen konnte, was er wollte. Er sprach nur in das Mikrofon und schon war in sekundenschnelle das neueste und angesagteste Action-Spiel startbereit. Sein Essen konnte Pierre damit auch gleich auf sein Zimmer bestellen, wann und was er wollte. Abgelenkt von dieser Paradieswelt hatte er sich nie um unwichtige Dinge wie Umwelt oder Natur Gedanken gemacht.

Pierre schnappt sich sein Tagebuch und beginnt darin zu blättern. Automatisch schlägt er die Seiten auf, die den Anfang seiner Veränderung beschreiben, die Zeit, in der alles seinen Anfang nahm.

Es begann damit, dass Pierre sich entschloss an einem deutsch-französischen Jugendaustausch teilzunehmen. Obwohl Pierres Heimatstadt Chablis nur anderthalb Stunden von der deutschen Grenze entfernt liegt, war Pierre noch nie zuvor dort gewesen, da sein Vater als totaler EU-Gegner es schon immer abgelehnt hatte, die umliegenden Nachbarländer zu bereisen. Stattdessen verbrachte Pierre mit seiner Familie seinen Urlaub ausschließlich in den teuersten Luxushotels in Asien oder Amerika. Pierres Vater war Besitzer des bedeutendsten Chemiekonzerns in der Region und hatte daher einen großen Einfluss auf die wichtigsten Ordenträger der Stadt, was Pierre schon von Anfang an zu einem beliebten Jungen in seinem Kindergarten, in der Grundschule und schließlich auch in der Euroschool, ein Gymnasium, ca. 5 km entfernt von Chablis, auf die Pierres Vater ihn nur mit sehr großem Widerwillen hat gehen lassen, machten. M. Rigot, Pierres Vater, verabscheute jegliche Andeutungen von zunehmender Integration, weigerte sich weiterhin, Englisch zu lernen und konnte auch dem Zutritt von weiteren Ländern zur EU nichts abgewinnen. „Alles nur Blödsinn“, pflegte er immer zu sagen, „wozu brauchen wir schon die EU, eine unsinnige, geldverschwendende Institution?“

Wenn Pierre es nicht geschafft hätte, mit größter Überzeugungskraft seinen Vater zu überreden, ihn an diesem Jugendaustausch teilnehmen zu lassen, hätte er auch wahrscheinlich niemals angefangen, sich gegen seine Welt, sein Zuhause aufzulehnen, er hätte niemals begonnen, etwas gegen den Schmutz, den Müll und Dreck zu unternehmen.

Wie gesagt, alles begann, als er das erste Mal mit 13 Jahren seinen Fuß auf deutschen Boden setzte, als er das erste Mal eine normale Wohnstadt ohne Müll und Dreck, einen Fluss ohne tote Fische und Ölteppiche, eine flache Landschaft ohne bewachsene Müllberge, die sich bei ihm zu Hause bis zum Himmel türmten, sah. Zum ersten Mal kam Pierre die Frage auf, warum es eigentlich bei ihm so verschmutzt war. Warum unternahm bei ihm eigentlich niemand etwas gegen diese kolossale Umweltverschmutzung? Warum war diese von der EU unterstützte Umweltreform, von der ihm seine Austauschpartnerin Annika alles erzählt hatte, so spurlos an seinem Wohnort vorübergegangen? Wer war es, der da seine Finger im Spiel hatte?

Während dieser 2 Monate, die er bei seiner deutschen Gastfamilie verbrachte, entdeckte er mit Annika die Natur für sich. Er sog die wunderschöne Landschaft, die saubere, so gut tuende Luft und den Anblick der hübschen und gepflegten Städte in sich auf und speicherte diese Bilder ganz tief in seinem Herzen. In ihm war etwas entflammt und er wusste nun, was seine Aufgabe ist. Er wollte herausfinden, was mit seiner Stadt nicht in Ordnung war, warum niemand etwas gegen die Umweltverschmutzung unternahm und wer für das alles verantwortlich war.

Diese 2 Monate vergingen so schnell, für Pierre war es die schönste Zeit seines Lebens. Kein Luxushotel war mit dieser natürlichen Sauberkeit und Schönheit vergleichbar. Pierre war nach der gemeinsamen Zeit mit Annika in sämtliche Umweltschutzprojekte integriert. Deutschland hatte seit 2005 sehr stark in ein speziell entwickeltes Umweltprogramm investiert, viele Arbeitslose in dieses Konzept eingespannt und somit die wirtschaftliche Krisensituation stark relativiert. Naturliebhaber organisierten Jugendgruppen, deren Aktionen vom Staat unterstützt wurden. Warum konnte es so etwas nicht auch bei Pierre geben? Der einzige Lichtblick für ihn war, dass ihn Annika in seine Heimatstadt begleiten würde. Gemeinsam hatten sie viele Ideen entworfen, wie sie die Umwelt verbessern könnten. Das wichtigste schien ihnen, herauszufinden, wer an der ganzen Situation die Schuld trägt und warum bisher noch nichts dagegen unternommen wurde. Das Bewusstsein der Menschen für die Natur müsste geweckt werden.

Beide merkten recht schnell, dass sie sich da eine sehr schwierige Aufgabe vorgenommen hatten. Die Umwelt- AG, die sie bei Pierre angekommen gründeten, um bei den Jugendlichen in Pierres Schule einen Anfang zu machen, blieb unbesucht, vom Bürgermeister wurden sie nur einmal angehört und dann schließlich mit den Worten entlassen, dass sie ihre Jugend genießen sollten und mal solche Probleme den Erwachsenen überlassen sollten. Pierres Vater war auch sehr abgeneigt von der plötzlichen Wandlung seines Sohnes. Am Anfang dachte er, dass dieser Unsinn nur mit Pierres neuer Freundin zu tun habe und erwartete sehnsüchtig ihre Abreise. Doch die Diskussionen zwischen ihm und Pierre wurden immer erbitterter. Pierre drohte seinem Vater mit 16 sofort nach Deutschland auszuwandern, was mit seinem EU-Pass ja inzwischen ganz einfach möglich gewesen wäre. Pierre konnte die Scheinidylle um ihn herum nicht mehr ertragen. Nach einem besonders heftigem Streit zerschlug er seinen Laptop und einmal sogar das neueste Exemplar eines elektronischen Hausroboters.

Pierre schmunzelt in sich hinein, während er die gut bekannten Zeilen zum x-ten Male durch ließt: „Ich hasse ihn so! Ich hasse ihn so! Warum kann er mich nicht verstehen? Warum ist er nur so dumm?“

Annika und er ließen nicht locker und begannen mit immer mehr Aufwand, Nachforschungen über die Ursachen der immensen Verschmutzungen zu betreiben. Sein Vater wimmelte ihn nun schon zum tausendsten Mal mit dem bekannten Argument ab, dass Pierre noch zu jung sei, um sich über solche Probleme den Kopf zu zerbrechen und dass er nun endlich dieses verflixte Thema in Ruhe lassen sollte. Nachdem Pierre wieder einmal nach einem Streitgespräch mit seinem Vater dessen Büro in der Firma wutentbrannt verließ und nach Hause rannte, um seinem Ärger Luft zu machen, kam Annika strahlend auf ihn zu. „Pierre“, rief sie, „ich hab da was, das dich sicherlich sehr interessieren wird. Ich habe endlich jemanden gefunden, der genau wie wir findet, dass diese Verschmutzung ein Ende haben sollte. Und er will uns helfen! Wie findest du das?“ stieß Annika atemlos hervor. Doch Pierre schaute sehr kritisch. „Eine Person?“ Pierre war enttäuscht. Nach Annikas Ankündigung hatte er eine Masse von Personen, so etwas wie eine ganze Organisation erwartet, aber eine einzige Person? Wie konnte die ihnen schon helfen? Zögernd antwortete er: „Ich finde es ja toll, dass du nicht aufgibst. Ich will es ja auch nicht tun. Aber ich glaube, auch wenn sich noch 10 Menschen unserer Umwelt- AG anschließen, können wir nichts erreichen, so lange uns niemand zuhören will! Wir haben uns da glaube ich etwas zu viel vorgenommen, sieh mal, wir haben nur noch eine Woche zusammen und wie soll ich denn alleine die ganze Stadt hier überzeugen!“ „Ach Pierre, fang jetzt nicht an, pessimistisch zu werden. Und überhaupt, das Beste habe ich dir ja noch gar nicht gesagt: Unsere Person ist nicht irgendeine Person, sondern sie ist der Direktor des zweitgrößten Chemiekonzerns, der in direkter Konkurrenz mit dem deines Vaters steht. Und der hat uns für morgen zu sich in sein Büro eingeladen ... Und, was sagst du jetzt?“ Pierre war sprachlos. Das hatte er nicht erwartet. Auf einmal änderte sich alles. Ihre Chancen etwas zu erreichen, die vorher fast null waren, hatten sich nun zum Gegenteil gekehrt. Er spürte wieder Optimismus und fast etwas wie Kampfgeist in sich hochsteigen. Es war doch noch nicht alles verloren! Sofort am nächsten Tag machten sich Annika und Pierre auf, den Direktoren des Chemiekonzerns zu besuchen. Zunächst wollte man sie nicht hereinlassen, doch als sie erklärten, wer sie waren und dass sie eine Einladung vom Direktor, Frank Benjamin Villageux, persönlich hatten, durften sie eintreten. Dieser begrüßte sie freundlich und bat sie, sich zu setzen. „Nun, ich möchte ehrlich sein und nicht lange um den heißen Brei herumreden,“ begann er, „Ihr habt euch sicherlich gewundert, warum gerade ich euch helfen möchte. Die Antwort ist logisch, jedoch bedarf sie einiger Erklärungen im Voraus. Ich weiß, dass du, Pierre, der Sohn von Herrn Rigot bist. Somit ist mir auch klar, dass dein Vater der Besitzer des vermutlich größten

Chemiekonzerns Europas ist. Und das ist auch der Grund, warum mir dieses Gespräch mit euch nicht leicht fällt und aufgrund dessen es auch zu Missverständnissen kommen könnte. Deshalb möchte ich schon vorher klarstellen und betonen, dass mir mein Konzern und dessen Erfolg sehr wichtig ist, aber dass es einige Dinge gibt, die mir noch wichtiger sind. Und eines dieser Dinge ist die Natur. Aus diesem Grund habe ich beauftragt, ein System zur Chemikalienbeseitigung zu entwickeln, welches in keiner Weise der Natur schadet und dass wir nun schon seit zehn Jahren erfolgreich einsetzen. Natürlich ist es etwas teurer als die herkömmlichen Systeme, doch der Schutz der Natur ist mir dies wert. Na ja, und deshalb muss ich euch etwas mitteilen.“ Herr Villageux stockte. „ Vor einigen Wochen bekam meine Firma ein Schreiben der Umweltbehörde, in welchem man uns zum sofortigen Stop der Chemikalienzufuhr in die Natur aufforderte. Doch dies hatten wir ja nie getan. Also engagierte ich einen Privatdetektiv, der dem Fall nachging, und dieser fand etwas Schockierendes heraus: Pierre, der Konzern deines Vaters verschmutzt schon seit vielen Jahren Flüsse und Bäche in unserer Region mit seine Abfallchemikalien. Wir können davon ausgehen, dass er den Bürgermeister mit viel Geld bestochen hat, nichts gegen diese Umweltverschmutzung zu unternehmen. Als ich dann gestern euren Aufruf im Internet sah, in dem ihr Helfer sucht, habe ich mich sofort gemeldet.“ Pierre wurde blass. Er konnte es nicht glauben. Sein Vater, der alleinige Schuldträger für die kolossale Umweltverschmutzung? Es war so ein Schock für ihn, er wusste nicht, was er denken oder sagen sollte. Zum Glück übernahm Annika für ihn das Wort: „Und Sie sind sich hundertprozentig sicher, dass Sie sich nicht irren?“, fragte Annika zögernd. „ Ja, wir haben eine nahezu erdrückende Beweislage“, antwortete Herr Villageux.

„Und warum sind Sie dann nicht sofort zur Polizei gegangen?“ „ Nun ja, diese Frage kann ich eigentlich nicht so richtig beantworten. Vielleicht möchte ich verhindern, dass man dies als Rachezug gegen den Konzern deines Vaters auffasst, oder als unfairen Konkurrenzkampf.“ Pierre konnte seine Wut seinem Vater gegenüber nur schwer unterdrücken. Er wollte etwas tun, sofort. Doch er wusste nicht, was.

„Und wie werden Sie, bzw. wir jetzt weiter vorgehen?“ fragte er. Doch sowohl Annika wie auch der Direktor schienen ratlos. Es wäre zu leicht gewesen, einfach die Polizei einzuschalten. Aber dies würde den sofortigen Ruin des gesamten Konzerns bedeuten und damit Tausende von unschuldigen Menschen ihren Arbeitsplatz kosten.

Doch diese verheerende Situation löste das Schicksal ein paar Tage später von selbst.

Pierre war gerade mit Annika in seinem Zimmer, als seine Mutter eintrat. Sie sah verstört und schrecklich beängstigt aus. Sie bat Pierre, ihr nach draußen zu folgen. Dieser war beunruhigt ob dem, was jetzt folgen sollte. Draußen erzählte seine Mutter ihm weinend, dass soeben die Firma angerufen und ihr mitgeteilt hatte, dass Pierres Vater in der Firma zusammengebrochen wäre und ins Krankenhaus eingeliefert wurde. Er lag nun auf der Intensivstation und die Ärzte konnten nicht sagen, ob er überleben würde. Pierre war geschockt. Er fuhr sofort mit seiner Mutter ins Krankenhaus, doch die Ärzte konnten ihnen nichts sagen. Sie hatten noch nicht herausgefunden, was die Ursache für den Zusammenbruch gewesen war. Es folgten zwei Tage angstvollen, bedrückenden, bangen Wartens. Am dritten Tag kam dann die glückliche Nachricht: Er würde es schaffen. Die Ursache für seinen Zustand war ein einfacher Ohnmachtsanfall gewesen, der durch die Chemikalien, die sein Konzern tagtäglich in die Umwelt leitete, hervorgerufen worden war.

Von diesem Tag an ging es mit seiner Gesundheit wieder bergauf. Pierre und Annika waren einerseits natürlich sehr froh darüber, aber andererseits fragten sie sich, ob er etwas aus der Sache gelernt hatte. Obwohl Pierre es nicht annahm, da er seinen Vater nur allzu gut kannte, überzeugte er sie vom Gegenteil. Wieder zu Hause, einen Tag nach seiner Entlassung, bat er Pierre und Annika in sein Zimmer. „Lieber Pierre, liebe Annika,“ begann er, „ich muss mich bei euch entschuldigen. Ich habe euch nie zugehört, wenn ihr mit mir über die Umwelt sprechen wolltet. Inzwischen kennt ihr ja auch den Grund dafür. Doch dieser Anfall hat mir die Augen geöffnet und ich weiß jetzt: So kann es nicht weitergehen! Ich habe mich entschlossen, mit Herrn Villageux zu kooperieren und sein System zur Chemikalienbeseitigung auch in meinem Konzern einzusetzen. Ich habe eingesehen, dass die Natur sehr wichtig ist und dass man nicht einfach irgendwelche Abfälle in sie werfen darf.“

Diese Worte hat Pierre noch gut in Erinnerung. Und seitdem hat sich hier wirklich schon einiges getan. Doch er möchte mehr Möglichkeiten haben, zu helfen, und als Besitzer dieses Chemiekonzerns wird er diese nicht besitzen. Er möchte sich selbst etwas erarbeiten. Er weiß, dass er sich nun von niemanden mehr von seinem Wunsch abbringen lässt. Pierre kritzelt in sein Tagebuch die Worte „ein neues Kapitel meines Lebens beginnt nun“, schlägt es zu und erhebt sich von seinem Bett. In diesem Moment klopft es an der Tür und Annika tritt ein.

„Na, hast du dich wieder beruhigt, mein Schatz?“

„Ja, das habe ich, jetzt sehe ich alles wieder ganz klar vor mir.“

„Dann ist ja gut. Aber, was machen die Koffer hier? Meinst du es also wirklich ernst?“

„Ja, ich weiß, was meine Aufgabe im Leben ist, und zwar ganz bestimmt nicht, der Besitzer einer Chemiefabrik zu sein. Ich will die Welt sehen und sie verbessern. Europa hat sich in den letzten Jahren so zusammengetan und ich habe das Gefühl, dass jedes Land mir herzlich die Türen öffnet. Ich habe von diesem vereinten Europa bisher so wenig mitbekommen, bin weder mit den Europazügen in die Türkei gereist, noch habe ich in England mit Euros bezahlt. Erst werde ich dich nach Deutschland begleiten. Mit meinem Pass, mit genug Geld in der Tasche und meinem technischen Wissen kann ich ja in ganz Europa zu Hause sein. Und da sagt mein Vater, die EU sei eine sinnlose Organisation, wenn sie jedem Menschen in Europa das ermöglicht? Ich werde sehen, wohin es mich verschlägt...“

„Du meinst wohl, wo es uns hin verschlägt...“

„Europa, wir kommen!“